

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Druck des C. Meißner'schen Buchdruckers (Inhaber D. Steinhilber) für die Schriftleitung verantwortlich D. Steinhilber in Neuenbürg.

Wegzugspreis:
Wortstrecke 10 Zeilen
1. 5.10. Durch die
2. 5.10. Durch die
3. 5.10. Durch die
4. 5.10. Durch die
5. 5.10. Durch die
6. 5.10. Durch die
7. 5.10. Durch die
8. 5.10. Durch die
9. 5.10. Durch die
10. 5.10. Durch die
11. 5.10. Durch die
12. 5.10. Durch die
13. 5.10. Durch die
14. 5.10. Durch die
15. 5.10. Durch die
16. 5.10. Durch die
17. 5.10. Durch die
18. 5.10. Durch die
19. 5.10. Durch die
20. 5.10. Durch die
21. 5.10. Durch die
22. 5.10. Durch die
23. 5.10. Durch die
24. 5.10. Durch die
25. 5.10. Durch die
26. 5.10. Durch die
27. 5.10. Durch die
28. 5.10. Durch die
29. 5.10. Durch die
30. 5.10. Durch die
31. 5.10. Durch die
32. 5.10. Durch die
33. 5.10. Durch die
34. 5.10. Durch die
35. 5.10. Durch die
36. 5.10. Durch die
37. 5.10. Durch die
38. 5.10. Durch die
39. 5.10. Durch die
40. 5.10. Durch die
41. 5.10. Durch die
42. 5.10. Durch die
43. 5.10. Durch die
44. 5.10. Durch die
45. 5.10. Durch die
46. 5.10. Durch die
47. 5.10. Durch die
48. 5.10. Durch die
49. 5.10. Durch die
50. 5.10. Durch die
51. 5.10. Durch die
52. 5.10. Durch die
53. 5.10. Durch die
54. 5.10. Durch die
55. 5.10. Durch die
56. 5.10. Durch die
57. 5.10. Durch die
58. 5.10. Durch die
59. 5.10. Durch die
60. 5.10. Durch die
61. 5.10. Durch die
62. 5.10. Durch die
63. 5.10. Durch die
64. 5.10. Durch die
65. 5.10. Durch die
66. 5.10. Durch die
67. 5.10. Durch die
68. 5.10. Durch die
69. 5.10. Durch die
70. 5.10. Durch die
71. 5.10. Durch die
72. 5.10. Durch die
73. 5.10. Durch die
74. 5.10. Durch die
75. 5.10. Durch die
76. 5.10. Durch die
77. 5.10. Durch die
78. 5.10. Durch die
79. 5.10. Durch die
80. 5.10. Durch die
81. 5.10. Durch die
82. 5.10. Durch die
83. 5.10. Durch die
84. 5.10. Durch die
85. 5.10. Durch die
86. 5.10. Durch die
87. 5.10. Durch die
88. 5.10. Durch die
89. 5.10. Durch die
90. 5.10. Durch die
91. 5.10. Durch die
92. 5.10. Durch die
93. 5.10. Durch die
94. 5.10. Durch die
95. 5.10. Durch die
96. 5.10. Durch die
97. 5.10. Durch die
98. 5.10. Durch die
99. 5.10. Durch die
100. 5.10. Durch die

Einzelnummern:
Die einseitige Preisliste
oder deren Nummer 10
außerhalb des Bezugs
40 g bei Auslandsverteil-
ung durch die Geschäfts-
stelle 45 g extra.
Kleinnummern 1. 10
g für die größeren Aufträge
en. Preis, Rabatt, bez in
Folge des Abnahmevertrags
hinfallig wird.
Schluss der Anzeigen-
annahme 1 Uhr vom
Freitagssprecher Nr. 4
für teile, Aufträge wird
feinerelei Gemälde über-
nehmen.

Nr 39

Neuenbürg, Dienstag den 17. Februar 1920

78. Jahrgang

Deutschland.

Stuttgart, 14. Febr. Von der Deutsch-demokratischen Partei sind folgende Anträge beim Staatsministerium eingegangen: Dem Vernehmen nach sind Bestrebungen im Gange, um das Gebiet des Staates Württemberg bei Uebernahme der Verkehrranstalten auf das Reich in zwei Oberpostdirektionsbezirke zu verlegen. Welchen Standpunkt nimmt das Staatsministerium diesen Bestrebungen gegenüber ein? — Ist das Staatsministerium bereit, die nötigen Schritte einzuleiten, um sobald als möglich das Verfügungsrecht über die in Württemberg leerstehenden Kasernenräume, insbesondere zur Wahrung der Wohnungsnot, zu erlangen.

München, 16. Febr. Unter Teilnahme von Vertretern verschiedener Parteigruppierungen und wirtschaftlicher Verbände aus allen Teilen Bayerns ist gestern hier ein Bayernbund für Deutschlands Wiederaufbau begründet worden. Er erstreckt sich über das ganze Land.

Mainz, 16. Febr. In den besetzten Rheinländern herrscht große Erregung über die Absichten der Franzosen, die Rheingone dauernd besetzt zu halten und sie schließlich zum Reichsverband loszulassen. Die Erbitterung gegen das französische Militär wächst zusehends. In verschiedenen rheinischen Städten wurden von der Bevölkerung in spontaner Weise Protestversammlungen einberufen, deren Abhaltung jedoch von dem französischen Kommandanten unterzogen wurde.

Saarbrücken, 16. Febr. Der General Wirthel, oberster Verwaltungsvorstand des Saargebietes, hat über das Saarbeden den Belagerungszustand verlängert. In Saarbrücken sind schwere Unruhen ausgebrochen. Nach Berichten von Reisenden, die aus Saarbrücken eintrafen, erhielt der oberste Verwaltungsvorstand ein Verlangen nach Unterwerfung öffentlicher Demonstrationen und Ansammlungen.

Berlin, 16. Febr. Zu der Reihe des Reichskanzlers in das Reichsgebiet, wegen Verhandlungen über die Erhöhung der Kohlenproduktion schreibt der Diplomat der Deutschen Allgemeinen Zeitung, daß diese Reihe des Kanzlers auf das Sorgfältigste vorbereitet ist. Es handelt sich bei den jetzigen Verhandlungen nicht nur um die Erhöhung der Kohlenproduktion, sondern um verlängerte Arbeitszeit in den Bergwerken. In den deutschen Bergwerken wird es gelegen sein, die Grundlage für unsere äußere Politik zu schaffen, nämlich der Verständigung mit Frankreich. Nur durch ihre Arbeit werden die Bergarbeiter den Bestand des Reiches verteidigen. Mit ihrer Produktion werden sie einer Verlängerung des Maximums der Rheinlande vorliegen. Das ist der Sinn der Kanzlerreise, und das wird, so glaubt man, der Hauptzweck seiner Verhandlungen in Essen werden. Die schwerste Frage für die ganze Welt in den nächsten Tagen aber wird sein, was sich durchschlägt: London oder Paris?

Berlin, 16. Febr. Die Kommission zur Untersuchung der Angelegenheiten wegen witterrechtswidriger Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland beschäftigt sich in einer internationalen Sitzung mit den Angelegenheiten, die in der Haushaltskommission des Reichstags und in der Presse des In- und Auslandes gegen die Zustände im Lager der englischen Internierten zu Ruhleben und die dortige Amtsführung des Gesundheitsleiters Rüdiger erhoben worden sind. Auf Grund der Akten des Lagers Ruhleben und eingehender Besprechung, insbesondere auch ehemaliger Internierter, gelangte die Kommission zu der Ueberzeugung, daß die Besonderen über die Zustände im Lager, sowie über die Amtsführung Rüdigers jeder witterrechtlichen und strafrechtlichen Grundlage entbehren.

Berlin, 16. Febr. In 22 Versammlungen, die gestern mittag in Berlin und in einigen Vororten stattfanden, befaßte man sich mit den bevorstehenden Abstimmungen in Oberschlesien, Ost- und Westpreußen und Schleswig-Holstein. Alle Redner gehörten der Deutsch-demokratischen Partei, den Reichsbundgenossen und der deutsch-nationalen Partei an. In allen Versammlungen wurde eine Entschließung angenommen, in welcher es heißt: Angesichts der schicksalhaften Entscheidung, ob Teile Oberschlesiens, Ost- und Westpreußens und Schleswig-Holstein unter fremde Herrschaft kommen sollen, geloben wir, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß deutsches Land auch Deutschland verbleibt.

Bevorstehende Änderungen im Reichskabinett.

Berlin, 15. Febr. In der nächsten Zeit werden voraussichtlich im Reichskabinett einige Verschiebungen eintreten. Es ist damit zu rechnen, daß Dr. Beul vom Amt des Reichsverkehrsministers zurücktritt. Für diesen Fall spricht man davon, daß er den bisherigen preussischen Eisenbahnminister Dezer ersetzen wird. Für die Nachfolge im Reichsfinanzministerium gewinnt die Kandidatur Roeth mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit. Sollte Erbsberger über kurz oder lang sich entscheiden, sein Amt niederzulegen, so wird ihn voraussichtlich der Unterstaatssekretär Moesle ablösen. Sowohl Herr Roeth wie Herr Moesle zählen sich dem Zentrum zu.

Zur Auslieferungfrage.

Berlin, 16. Febr. Die „Kreuzzeitung“ faßt den Sinn der deutschen Note vom 25. Januar noch einmal dahin zusammen, daß sie 1. das äußerste Entgegenkommen bedeute, 2. daß nicht die Entente, sondern Deutschland bestimme, wie weit und welche Personen den Richtern zugewiesen werden sollen, 3. eine 2. Instanz, ebenfalls nur aus einem deutschen Gerichtshof bestehen könne, der besonders zu bilden wäre und 4. daß eine Auslieferung der hauptsächlich Verurteilten an die Entente ausgeschlossen sei.

Berlin, 16. Febr. Sämtlichen auf der Auslieferungsliste stehenden Deutschen werden in diesen Tagen Aufforderungen der Aufsichtsbehörden zugehen, sich zu den Beschuldigungen der Auslieferungsliste zu äußern.

Berlin, 16. Febr. Bestimmte Angaben über die gestern nachmittag hier eingetroffene Note der Alliierten lassen sich noch nicht

machen, jedoch scheint es, nach vorliegenden Informationen, daß alle diejenigen französischen Blätter, die darauf hindeuten, daß nur eine gewisse Einschränkung der neuen Forderung zu erwarten sei, recht haben.

Paris, 16. Febr. Wie die Blätter melden, ist die Note betr. die Auslieferung vom Präsidenten der Friedenskonferenz in London, Lloyd George, unterzeichnet worden. Die Alliierten beschränken sich darauf, von Deutschland nur die Auslieferung derjenigen Personen zu verlangen, die während des Krieges Akte begangen haben, die gegen die Gerechtigkeit verstoßen.

Ausland.

Salzburg, 16. Febr. Anlässlich der hier stattfindenden Länderkonferenz zur Beratung der Verfassungsfragen veranstaltete gestern vormittag die sozialdemokratische Partei eine Kundgebung für die Regelung der Verfassungsfragen durch die Nationalversammlung und für den Kampf für das internationale Proletariat und die freie Republik. Eine Kundgebung der Deutsch-freiwirtschaftlichen Partei des freiwirtschaftlichen Bauernbundes und der nationalsozialistischen Arbeiterpartei galt dem baldigen Anschluß Deutschlands an Deutschland aus völkischem Empfinden, wirtschaftlichen und kulturellen Gründen.

Zürich, 16. Febr. Die Ortsgruppe Zürich des Verbandes der Deutschen in der Schweiz veranstaltete eine Kundgebung gegen die Auslieferung deutscher Persönlichkeiten. Die von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung erhob Protest gegen das Auslieferungsgesetz.

Genf, 16. Febr. Der französische Minister des Aeußeren hat auf eine Anfrage eines Abgeordneten mitgeteilt, daß demnächst mit der deutschen Regierung die Verhandlungen eröffnet werden zur Regelung der Lage von Franzosen, die sich im Rheingebiet oder im übrigen Deutschland zur geschäftlichen Betätigung niederlassen.

Belgrad, 16. Febr. Da der Prinzregent die Vorschläge der Regierung auf Auflösung der gegenwärtigen provisorischen Volksvertretung und Anordnung von Wahlen zu einer großen Volksversammlung (Konstituante) ablehnt, hat das Kabinett seinen Rücktritt eingereicht.

Stockholm, 16. Febr. Die Sowjetregierung geht jetzt mit besonderem Eifer an die Propaganda in Ästen. Nach Moskauer Meldungen entsandte sie einen ihrer Agitatoren mit 60 arabischen, turkmenischen und indischen Agitatoren und mit großen Mengen von Flugblättern nach Kurdistan.

Ein Umsturz.

London, 16. Febr. Nach einem Telegramm aus Paris betrachtet man in politischen Kreisen Frankreichs die Londoner Beratungen der Alliierten als von höchster Wichtigkeit für die Zukunft Frankreichs. In Paris ist man geneigt, anzunehmen, daß Lloyd George mit Rücksicht auf die schwierige innerpolitische Lage Englands sich vorantreibt, neue Wege einzuschlagen, wodurch er das bisherige Verhältnis zu Frankreich alsdann aufzugeben gezwungen sein wird.

Wollen Erstes behaupten Pariser Diplomaten, daß England und Frankreich am Scheidewege ihrer Politik stehen und England geneigt ist, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und den Weg eigener Interessen einzuschlagen. Dagegen war Frankreichs Politik während und nach dem Kriege ausschließlich auf Englands volle Unterstützung berechnet und falls es nun eine Reorientierung seiner Politik vornehmen müßte, so würde es zweifellos auf alle Feinde des Sieges verzichten müssen.

Schon jetzt befürchtet man in Paris, daß sich kein anderer Ausweg aus dieser misslichen Lage bietet. Zwar hat das Kabinett Willerand gewisse Forderungen unterbreitet, die er in England durchsetzen soll, aber es ist die Frage, ob die übrigen Verbündeten, darunter auch Italien, noch etwas für die französischen Forderungen übrig haben. Unter Berücksichtigung dieser Launen wird es allerdings von der Konferenz in London abhängen, ob die Entente noch weiter bestehen kann.

Die abgelehnte französische Revandepolitik.

Genf, 16. Febr. Ueber eines sind sich sämtliche nach London entsandte Vertreter der Pariser Zeitungen einig, nämlich darüber, daß die französische Revandepolitik vor der Konferenz vollständig abgelehnt ist. Einmalen ist man in Paris über die noch nicht bekannten Konzeptionen, die Willerand gegenüber dem englischen und italienischen Protest gemacht hat, sehr verstimmt. Das „Journal des Debats“ gibt zu, es sei einfach Unsinn gewesen, den Kaiser und Bethmann-Hollweg zu fordern und es sei vollständig verfehlt, die Schuldigen vor einen Gerichtshof der Alliierten zu rufen, denn nur ein internationaler Gerichtshof hätte genügend Garantien für die Unparteilichkeit gegeben. Eine Schande sei es, daß man sich zu diesem Bekenntnis erst jetzt nach dem „militärischen Bluff“ in Berlin bekennen mußte.

Stimmen zur französischen Notepolitik.

London, 16. Febr. Romanowitsch äußerte zur Frage der Revision des Friedensvertrages, es sei sinnlos, General Rodenlen von geschminkten französischen Offizieren verhören zu lassen. Sie selbst hätten sich viel mehr Grausamkeiten schuldig gemacht. Wenn der Kaiser für die Aufhebung des Krieges zur Verantwortung gezogen werde, müßten auch die Alliierten in Russland vor ein Gericht gestellt werden, die den Krieg während der letzten 16 Monate führten.

London, 16. Febr. Die meisten Mitglieder des englischen Generalstabes, sowie die britischen Heerführer während des Krieges, darunter Marschall Frensch, haben sich gegen die verlangte Auslieferung der deutschen Armeeführer ausgesprochen, da sie eine solche als mit der soldatischen Ehre für unvereinbar halten.

Holland und die Kaiserfrage.

Basel, 16. Febr. Die „Inform.“ berichtet aus Amsterdam: In gut unterrichteten politischen Kreisen verläutet, daß die holländische Regierung die neue Forderung der Alliierten hinsichtlich der Internierung des Kaisers in Hollandisch-Indien ebenfalls ablehnen werde. In ihrer Antwort wird sich die niederländische Regierung erneut auf den Boden des internationalen Rechts stellen, wonach dem geschlühten Kaiser ein dauerndes Asyl in einem neutralen Land zurkannt werden müsse.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 16. Febr. (Vortrag im Sozialdemokratischen Verein. Schluß.) Redner wies darauf hin, wie die sozialdemokratische Partei den Unabhängigen den Vorschlag machte, die Regierung zu übernehmen, wie seine Partei sich bereit erklärte, die unabhängige Regierung loyal zu unterstützen, sie nicht zu bekämpfen, wie die Unabhängigen es taten. Die unabhängigen Führer lehnten aber das Angebot ab, weil ihnen der Mut und das Verantwortungsbewußtgefühl fehlte. Es sei heute eben leichter, in der Opposition zu stehen und zu kritisieren und das Bessermachen anderen zu überlassen.

Unter Vergleich mit den Zeiten vor dem 9. November 1918 und heute wurde festgestellt, welche bedeutenden Fortschritte in freiheldlicher Beziehung für die Arbeiterschaft zu verzeichnen sind (allgemeines Wahlrecht, Vereinfachung des Dreiklassenwahlrechts in Preußen, Freiheiten, wie sie in der Verfassung verankert sind, Verschwinden des absolutistischen Systems der Monarchie, dafür Schöpfung eines parlamentarischen Systems). Heute könne der Reichspräsident von der Klasse des Volkes gewählt werden, vor zwei Jahren konnte ein eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei nicht einmal Kandidat in einer Dorfgemeinde werden. Das seien gewaltige Veränderungen gegenüber früher.

In Bezug auf die Beamten wurde gesagt, daß sie in der Wehrzahl noch am alten Obrigkeitstaat hängen, daß ein großer Teil von ihnen noch der Meinung sei, das Volk sei wegen ihnen und nicht sie für das Volk da. Man dürfe dabei nicht vergessen, daß das alte System in jahrhundertlangem Arbeit aufgebaut wurde; die Beamten wurden im Laufe der Jahrhunderte im alten Obrigkeitstaat so geknechtet, gedrückt und geknechtet, daß eine Veränderung ihrer Anschauungen nicht so rasch zu erwarten sei, ein Teil von ihnen wisse heute noch nicht, ob er es mit der jetzigen Regierung halten soll; manche trauen auch nicht recht und glauben, es könne das alte System wieder eingeführt werden. Ein Franzose habe den Satz geprägt: „Die Deutschen haben wohl eine Republik, aber es fehlen die Republikaner dazu.“

Wir waren wirtschaftlich, technisch und kulturell allen anderen Völkern weit voraus, politisch aber sind wir da stehen geblieben, wo wir vor 60 Jahren standen, daraus resultierte auch, daß wir den Krieg verloren haben. Deshalb seien auch die Schwierigkeiten für die jetzige Regierung viel größer als zu einer anderen Zeit; wenn wir einmal eine Generation von Republikanern großgezogen haben, dann arbeite die Regierung, abgesehen von der wirtschaftlichen Not und den Bedingungen des Friedensvertrages, leichter. So wie bei den Beamten sei es auch im Bürgerium, beim Großgrundbesitz der Agrarier und der Großindustriellen. Sie hätten an der neuen Regierung, die solche Steuern schaffe, kein Interesse; alle diese Kreise unterstützen nicht die Regierung, sie sabotieren vielmehr alle ihre Beschlüsse in der Nationalversammlung.

Von der Linken wurde das Rezept angegeben, alle Beamte zu entlassen, wie dies in Ausland geschehen sei. Hätten wir das befolgt, so hätten wir nur den völligen Zusammenbruch erreicht. Um die Ernährung aufrecht zu halten, müßte der bisherige Beamtenapparat beibehalten werden. Wir haben es abgelehnt, mit Mitteln zu wirtschaften, wie sie aus dem Osten kommen, von Lenin und Trotzki, weil wir auf dem Boden der Demokratie standen. Wären wir dem Rat der Linken gefolgt, so hätten wir den Trümmerhaufen nur noch größer gemacht, wie er schon ist.

Viele, auch aus den eigenen Kreisen, machen der Partei den Vorwurf, daß auf dem Gebiet der Sozialisierung viel zu wenig geschehen sei, die Nationalversammlung verjagt habe. An Hand der Beschlüsse stelle er, Redner, fest, daß schon im vorigen Jahr ein Gesetz angenommen wurde, in welchem die Regierung ermächtigt wird, alles das auszuführen, was in dieser Richtung zu geschehen habe. Neben anderem nenne er nur das Gesetz über die Sozialisierung der Elektrizitätswerke. Es gebe der Regierung das Recht und es sei eher drei Milliarden zur Verfügung, daß alle Kraftwerke nach und nach vom Reich aufgekauft und in Reichseigentum überführt werden; es werden also künftig alle Wasserwerke in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Angesichts des furchtbaren Zusammenbruchs könne die Frage der Sozialisierung der Betriebe nicht von heute auf morgen gelöst werden. In Ausland habe sich dieses Experiment bitter gerächt. Man habe dort einen großen Teil der Industrie als Staatseigentum erklärt, Gemeinwirtschaft getrieben, die Förderung durchgeführt, alle Macht den Arbeiterräten. Das gerade Gegenteil von dem, was erhofft wurde, trat ein. Die achtstündige Arbeitszeit wurde erhöht, die fortgeschrittenen Techniker holte man zurück, weil die Wirtschaft die gesamte Industrie unter diesem System immer mehr herunterkam. Denjenigen, welche glauben, heute schon alles sozialisieren zu können, müsse gesagt werden, daß dadurch große Wirtschaftsbetriebe zertrümmert werden, letzten Endes zum Schaden der Arbeiter selbst. Zum Sozialisieren gehören andere Menschen dazu, wie sie heute nach dem Zusammenbruch vorhanden seien. Man könne an Bildung von der Menschheit nicht mehr verlangen, als was sie vorher erhalten hat. Noch zu seiner Zeit war die Voraussetzung dafür weniger vorhanden, denn gerade jetzt.

Es sei oft gesagt worden, daß der Krieg ein Stahlbad wäre.

ank
stall
m
Febr. 1920.
g.
unferer nun in
Schweizer
n für bewiesene,
nd E. quidungen
für die schönen
rgen Kubestätte,
ung leitens ihrer
schönen Kranzes
Nothzug.
fen:
wolltuch
che,
nelle
en,
offe,
riders in
Blandruck,
Batifste
lusen
zugstoffe,
e.
Rall.
tungen,
oge 2c.
rif und Druckerei
Dentist,
trasse 76.
2692.
idende.
r täglich.
n 9—12 Uhr.
ge
arbeiter, sowie
Pforzheim,
renfabrik.
ußpflege
ervrenalb,
87,
drichsbad Raulstraße.



um die Aufgaben der Arbeiter zu stärken; wir müssen sagen, daß das die größte Mühe war; ein großes Volk ist durch den Krieg zersplittert, in allen Schichten der Materialismus großgeworden. Zunächst müssen wir als unsere Kraft zusammenfassen, um aus dem Chaos, in das uns der Krieg stürzte, herauszukommen, wir können nur die Grundmauern zum neuen Staat legen und müssen es den kommenden Generationen überlassen, weiter zu bauen. Wenn es der sozialdemokratischen Partei gelingt, dies zu erreichen, dann hat sie ihre historische Mission vollständig getan.

Dann kam Redner auf die Reaktion von rechts vor zu sprechen. Er wolle nicht unterreden, wo die Gefahr größer sei. Er fürchte die Reaktion von rechts her nicht in dem Maße, wie es von der sozialdemokratischen Partei dargestellt werde. Zwar verließen diese Leute über bedeutende Geldmittel, die Schwere und Montanindustrie und die Vereinigung der Großgrundbesitzer hinter ihnen, aber wenn die große Masse des Volkes einig ist, wird es möglich sein, eine Gefahr von rechts her zu begegnen. Von jenen Kreisen werde der Versuch gemacht, es so darzustellen, als ob das Volk selbst, das hinterher, die Revolution und die jetzige Regierung schuld daran seien, daß wir die Friedensbedingungen annehmen mußten. Dagegen sei die Tatsache in den Vordergrund zu stellen, daß die heutige Regierung jederzeit darauf hingewiesen habe, daß die Friedensbedingungen nicht erfüllt werden können, daß die Feinde uns leben lassen und dafür sorgen müssen, daß unsere Wirtschaft wieder in Gang kommt. Nicht die Arbeiter seien an dem Zusammenbruch schuld, sondern der Anstand, daß wir aus dem Verteidigungsriegel im Jahre 1914, an dem sich die große Masse des deutschen Volkes beteiligte, nach und nach durch die Kapitulation unserer Willkür, der Konventionen, der Schwerindustrie und Vaterlandsparteier einen Erdrückungsriegel machten. Schuld daran sei nicht, daß man von innen heraus die Front zerbrach, sondern daß die oberste Herleitung es nicht verstand, ein Willkürvolles, verfeinertes Römmer so zu behandeln, wie es gerechten Männern gegenüber am Platz gewesen, sondern wie junge Leute von 18 Jahren. Die Korruption habe gerade im Heer und in der Gasse in allen militärischen Einrichtungen zum Himmel gestiegen. Schuld an der Niederlage seierner, daß das deutsche Volk behandelt wurde wie politisch unverständige Kinder. Die Schuldfrage sei endlich noch nicht gelöst. Wollte man nicht gerecht urteilen, dann müßte verlangt werden, daß auf der anderen Seite ebenfalls die Urteile geändert werden, um zu erfahren, wie dort schon vor Kriegsausbruch wie bei uns auf dieses durchbare Heer und die Arbeiter zugeht wurde. Das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit habe den Krieg ebensowenig gewollt wie die Bolschewisten anderer Länder. Der Zusammenbruch kam, weil man nicht nur die Dinge, sondern auch die Gegner falsch einschätzte und jubelte, wenn Tag für Tag ein neuer Gegner hinzukam. Wie es dann zum Zusammenbruch kam, da war es nicht die Regierung des Prinzen Max von Baden, da war es Ludendorff, der verlangte, daß sofort Waffenstillstandsverhandlungen in die Wege geleitet würden. In einzelnen gibt Redner auf die Ereignisse ein und stellt fest, daß die Schuld am Zusammenbruch nicht die Männer von heute trifft, sondern dem furchtbaren militärischen Zusammenbruch zuzuschreiben sei.

Redner schilderte dann, wie in den Tagen dieses Zusammenbruchs die Führer der sozialdemokratischen Partei in die Breche traten, um dem Volke den Frieden und Brot zu schaffen, er erwähnte die Schwierigkeiten, welche sich allüberall entgegenstellten und lediglich die Wirkung der 4 1/2 Kriegsjahre waren Lebensmittelmangel, Leertischbescheinigungen, die Unmöglichkeit, das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen. Das schloß mit sich, daß wir den Krieg verloren haben; es rief sich jetzt, daß die Möglichkeit anstand zu probieren über vier Jahre in den Dienst der Verbesserung gestellt wurde. Nach den Erfahrungen und Grundrissen eines italienischen Staatsmannes soll ein besiegtes Volk nach zwei Weltkriegen behandelt werden. Entweder man macht dieses Volk zum Freund und behandelt es entsprechend, oder man vernichtet es, damit es einem für die Zukunft nicht mehr im Wege steht. Nach der Art, wie wir von den Gegnern behandelt werden, wissen wir nicht, welche Methode bei uns angewendet wird; allerdings, wenn es auf Frankreich ankommt, würde das letztere System in Anwendung kommen. Die Interessen der Feinde gehen auseinander; es scheint aber, daß sich auch bei den Gegnern die Ueberzeugung Bahn breche, daß ein Zusammenbruch Deutschlands gleichbedeutend sei mit dem Untergang Europas.

Die größte Gefahr wäre, wenn das deutsche Volk der Agitation von rechts her Folge leisten würde, zu dem System zurückkehren würde, das uns so grauenvoll brachte. Da sei es Pflicht jedes

Einzelnen, nicht bloß der Führer und der Partei, mitzuarbeiten, daß wir aus diesem furchtbaren Zustand herauskommen. Er gebe zu, daß auch von der gegenwärtigen Regierung Fehler gemacht werden, aber das werde immer so bleiben, gleichviel, welche Regierung am Ruder sei. Wir seien bisher vor dem Zusammenbruch bewahrt geblieben, das sei nur möglich gewesen, daß die Partei sich dafür einsetze und in die Breche trat. Wenn wir vor dem Zusammenbruch auch fünfzig bewahrt bleiben wollen, dann kann es nur den Weg geben, welcher die Partei einfließt, den sie während des Krieges und seit den Novembertagen 1918 beschritt, selbst auf die Gefahr hin, daß einzelne Teile von der Partei sich lösen. Wenn die Partei zugrunde ginge und sie würde damit das deutsche Volk aus dem jetzigen Zustand reißen, dann hätte sie ihre Aufgabe vollständig gelöst. Aber das werde so wenig geschehen, wie daß das deutsche Volk zugrunde geht. Man könne dem deutschen Volke keine großen Hoffnungen machen. Minister Müller habe den Satz gesprochen: Das deutsche Volk tritt jetzt den Weg durch die Wüste an, wie lange der Weg geht, kann niemand sagen; aber wir brauchen auf dem Weg durch die Wüste Volksgenossen, und diese Volksgenossen müssen Führer des Volkes sein bis wir den Weg durch die Wüste beendet haben.

Wir müssen die alte politische Gleichgültigkeit weglegen, die Gleichgültigkeit des unpolitischen Bürgerturns. Wie oft haben wir gewarnt; man hat nicht darauf gehört. Es genügt nicht, im Geschäft in der Familie, im Haushalt tüchtig zu sein. Wir haben die Verantwortung, mitzuwirken an der Umwälzung der Dinge, mitzuarbeiten an der Aufrichtung des neuen Staates, mitzugeben an dem neuen Weg, und wir können nicht versprechen, daß die Arbeit leicht sein wird, aber wir müssen sie leisten in der Bewusstheit und Hoffungslosigkeit, daß wir es nicht mehr erleben werden, daß sich die Dinge anders gestalten; aber wir leisten die Arbeit für die kommende Generation und dabei mögen auch die Revolutionäre mitarbeiten, Mitarbeiter des Volkes in dieser furchtbaren schweren Zeit werden.

Dem lebhaften Beifall schloß sich Vorstand Dietrich an. Eine Aussprache erfolgte nicht, so daß nach wiederholter oergähliger Aufforderung die Versammlung mit Worten des Dankes für die zahlreiche Beteiligung und den geordneten Verlauf geschlossen werden konnte.

Neuenbürg, 10. Febr. (Schuß den Salweiden.) Kaum lagen aus den Salweiden die ersten Palmzweige hervor, sieht man auch schon wieder die Spaziergänger mit mehr oder weniger großen Sträuben der Heimat aufstehen, ein gedankenloser Lauf, der schärfste Beurteilung verdient. Die Salweiden gehören zu unseren Stützpflanzen; sie sind der wichtigste Pollenlieferant des zehnten Frühjahrs für unsere Bienen. Polen aber, das Brot der Bienen, ist besonders für die Frühjahrsmonate bei der aufsteigenden Bevölkerung sehr notwendig; denn er enthält Eiweiß und legt somit den Grundstein für eine gesunde Entwicklung der Bienenstöcke. Es wäre deshalb Pflicht aller Behörden und der Schulen, durch Strafbestimmungen und Belehrung auf die Schonung der Salweiden hinzuwirken, gehen doch durch Vernichtung dieses kostbaren Brutnitters alljährlich ungezählte Tausende von Honig den Menschen verloren.

Neuenbürg, 10. Febr. (Eine verschwindende Charge.) Die Renovierung des deutschen Heerwesens bringt es mit sich, daß vom 1. April ab die Bezeichnungen Feldwebel und Bizefeldwebel verschwinden. Bei den berittlenen Waffen wie bei den Fußtruppen gibt es künftig nur noch Obermannmeister und Wachtmeister.

Herrensalz, 14. Febr. Ein ganz besonders gemächlicher Abend wurde der hiesigen Ortsgruppe vertrieben. Eliaß-Bohringer bedauert beider, daß der beliebte Karlsruher Dialektiker Komos in unangenehmlicher Weise den köstlichen Humor seiner lebenswichtigen Dichtungen persönlich vernichtete, um ein wenig Sonne in das Frühlingsdalen hineinzuwerfen. Des ist ihm denn auch im vollen Maße gelungen; denn in allen Zuhörern klang die Melodie heiterer Stunden nach. Der Vorsitzende, Amtsrat Geigel, unermüdet tätig für das seelische und geistige Wohl seiner Pflegebefohlenen, der den Dichter in launiger, humorvoller Weise begrüßt hatte, sprach daher allen Anwesenden aus dem Herzen, als er in seiner Dankrede der Hoffnung Ausdruck verlieh, den Verfasser der reizenden Dialektischen Dichtungen bald wieder begrüßen zu dürfen.

Herrensalz, 14. Febr. Im Saal des Hotels zur Sonne hielt die Ortsgruppe der Württ. Bürgerpartei unter reger Beteiligung der Mitglieder, besonders auch der Frauen, einen Vortragsabend, bei welchem Rotar Kupf den Fried-

ensvertrag und seine Folgen, Hauptlehrer Müller politische Tagesfragen besprach. Beide Redner fanden warme Zustimmung.

Herrensalz, 14. Febr. Die dritte Ballversammlung der Vereinigung der Kriegsteilnehmer im Gasthof zum „Mühlenbrunn“ war überaus gut besucht und brachte gegen 40 Reinsammlungen, so daß die Vereinigung nunmehr annähernd 150 Mitglieder zählt. Der Bericht des Schriftführers gab den Mitteilern Kenntnis und Aufschluß über die rege Tätigkeit des Ausschusses und befreite alle. In seinem Vortrag über „Die deutsche Rot“ hat es Hauptlehrer Schanz meißerlich verstanden, der Versammlung in scharfen Umrissen ein Bild der schwankenden und neberblühen Politik des Kaisers von 1888 bis zum Zusammenbruch 1918 vor Augen zu führen und die überaus harten Bedingungen des Friedens von Versailles, teilweise an der Hand einer Karte, allen Teilnehmern klar zu machen. Der Schluß brachte einen warmen Appell an alle Anwesenden, jedes Parteigewinne zu unterlassen, dagegen fest und gemeinsam mitzuwirken am Wiederaufbau des Reichs, auch das Steuerzölle nicht zu vergessen. Der wertvolle Vortrag sollte einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gegeben, wie vielfach gewünscht wird, den Frauen und Angehörigen der Kriegsteilnehmer zu Gehör gebracht werden. Die Sitzungen wurden nahezu einstimmig genehmigt; soziale Kriegsvorsorge land Aufnahme in das Programm der Vereinigung. Bei einem Sterbefall wird den Hinterbliebenen eines Mitglieds 100 Mark aus der Vereinskasse ausbezahlt mit der Berechtigung des Ausschusses, in besonderen Bedürfnisfälle weitere 100 Mark zu bewilligen. Die freie Aussprache brachte noch kurze Debatten über verschiedene Vorkommnisse in der Gemeinde und zeigte aus neue die rege Anteilnahme der Kriegsteilnehmer an der Gemeindepolitik. Der Vorsitzende schloß die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung mit herzlichen Dankworten an die Mitglieder und vor allem an Hauptlehrer Schanz als dem einflussreichen Redner des Abends.

Württemberg.

Rornwotheim, 12. Febr. (Angetreuer Wächter.) Auf dem hiesigen Rangierbahnhof wurden in der Nacht vom 11. auf 12. Februar durch die Aufmerksamkeits eines Bahnangestellten zwei Leberwurstbeamt bei der Verbrennung eines Luch enthaltenden Güterwagens ertrappt und unter Zuziehung weiterer Bahnbeamten festgenommen. Die Beute hatten in der Nähe Handwagen zur Fortschaffung ihres Raubes bereitgestellt. In letzter Zeit sind auf dem hiesigen Bahnhof mehrfach ähnliche Diebstähle vorgekommen, ohne daß die Täter erwischt wurden. Ob diese von Erfreuten zu Last fallen, wird die Untersuchung ergeben.

Stuttgart, 18. Febr. (Das Frühjahrsfest.) Seit Samstag herrscht im Neudorf ausgeprochenes Frühjahrsfest. Die Temperatur zeigte am Montag in der Sonne über 20 Grad, im Schatten über 10 Grad Wärme. In der Pflanzenwelt beginnt es sich zu regen. Fast meint man, daß auch das Wetter wie die Menschen und die Zeit sich auf den Kopf gestellt hätte. Wir haben erst Mitte Februar und schon Temperaturen wie sie für April angebracht und günstig wären. Für die ganze Entwicklung der Pflanzenwelt droht Gefahr.

Stuttgart, 18. Febr. (Württ. Einwohnerwehrtag.) Die Vertreter der württembergischen Einwohnerwehren kommen am 21. und 22. Februar in der Akademie zusammen, um über die Richtlinien, die den Einwohnerwehren für die Zukunft gegeben werden sollen, zu beraten.

Heddesingen, 16. Febr. (Die Abstimmung.) Am Sonntag fand in Heddesingen die Abstimmung über die Frage der Eingemeindung nach Stuttgart statt. Es ergab sich eine bedeutende Mehrheit für die Eingemeindung, nämlich 886 Stimmen, während gegen die Eingemeindung nur 112 Stimmgel abgegeben wurden.

Stuttgart, 13. Febr. (Berührung.) Beide waren ältere Frauen, sie wohnen in einer Straße, wenige Häuser von einander entfernt. Beide waren einsam. Sie schienen gesund und hatten auch etwas Vermögen. Aber sie hatten keine Beziehungen zum Land. Unterstützung bekamen sie von keiner Seite, sondern was sie brauchen durften, war ein für allemal selbstgekauft. Leider wurde das beim Einsetzen des Geldwertes immer geringer. Gewissenhaft wie sie waren, richteten sie sich danach ein und lebten so, wie sie es für sich verantworten konnten. Vielleicht war es ihnen selbst nicht klar, daß sie täglich zu viel Kraft verausgaben und zu wenig einnahmen. Die Uhr ihres Tageswertes ging ganz regelmäßig weiter. Eines Tages blieb die Wohnung des einen, einige Monate später die des anderen Fräuleins verschlossen. Als man endlich öffnete, fand man sie einseitig im Bette liegen; sie waren nicht krank,

viel Geld bei ihm gefunden und er kann sich nicht ausweisen, woher er es hat, und daß er's geklaut hat. Kommen hat, wie er erzählt, das glaubt ihm Niemand — sie meinen halt, er hält' es irgendwo mitgeh'n lassen oder hält' gar jemand ausgeraubt; darum haben sie ihm das Geld abgenommen, haben ihn eingesperrt und aber dem ist er völlig ein Narr worden — ein halbtier ist er eh' schon lang gewesen. . . .

„Waschendes Geruch“ aus der Gaststube unterbroch den Redefluß des Alten.

„Sie rücken die Stühle,“ sagte der Beherer, „sie scheinen mit der Vorkehrerwahl zu Ende zu sein. . . .“ „Woh! möglich,“ erwiderte der Bauer, „da kommt auch schon der Bediente vom Herrn Amtmann und läßt anspannen — sie sind wirklich schon fertig. Ja, die Welterbrunner haben's leicht, die wählen eben den alten Finkeneller wieder; da heißt die Maus kein Faden ab — aber wie's jetzt bei uns Oberbrunnern geh'n wird. . . . Sie wissen ja, aber acht Tag' ist die Vorsteherwahl bei uns. . . .“

„So? Ich weiß es nicht — der Herr Amtmann hat dafür gesorgt, daß ich nicht mehr dabei zu funktionieren habe; er läßt alle Protokolle von seinem Altkarriat schreiben.“

Der Alte sah sich vorsichtig um; als er niemand in der Nähe gewahrte, fuhr er leiser fort: „Ja, ja, der Herr Amtmann läßt sich nicht umsonst ein' gestrengen Herrn heißen. . . . aber wenn Sie mich nicht veraten wollen, Herr Beherer, will ich Ihnen mal was Neues sagen. . . . es soll nimmer so sicher und fest sein mit ihm, wie zu Anfang. . . . Der Bericht wegen dem Waldvergleich und das Haberfeld dazu, die sollen die Herren von der Regierung böß verdammt haben. . . . es heißt gar, sie wollen einen Kommissari schicken, der alles an Ort und Stelle unteruchen und berichten soll. . . . Da ist er richtig schon,“ rief er abbrechend.

(Fortsetzung folgt.)

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

46. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

„Wissen Sie's noch, Herr Lehrer, es ist gerad' am dem nämlichen Tag gewesen, wie die Waldbegehung hat sein sollen wegen dem Welterbrunner Grenzstreit. . . . Was ist seit der Zeit alles passiert und was hat sich alles verändert seitdem! Die schone Kellnerin, die Franzl, die wir alle für so brav gehalten haben, hat einen Besuch gekriegt von den Haberfeldtreibern, gegen die sie selbstigmal so ausgehert hat; sie ist mit Schimpf und Schand' davongelagt worden und seitdem weiß kein Mensch, wo sie hinkommen ist. . . .“

Dem Lehrer war die Pfeife wirklich kalt geworden. „Wo ist es denn noch wahr?“ sagte er kopfschüttelnd. „Man hat nichts mehr von ihr gehört?“

„Kein Sterbenswort! . . . Die einen meinen, sie sei in ein anderes Land; die andern meinen gar, sie hält' sich ein Weib's angetan. Du lieber Gott, unmöglich wär's gerade nit, denn es ist ihr hart genug gegangen. — aber wer hält's auch geglaubt, daß sie die so schön hat tun können, ein solches schlechtes Weib sein könnt'!“

„Ach glaub' es immer noch nicht,“ sagte bedächtig der Lehrer, „ich hab's wohl schon erlebt, daß ein Weibling, den ich okuliert hab, zwei, dreimal hintereinander nicht hat anschlagen wollen und ist ein Weibling geblieben nach wie vor, aber was einmal ein richtiger Baum ist von einer Edel-Sorten, der kann zu Grunde geh'n, aber er kann nicht aus der Art schlagen und auf einmal anfangen, Holzäpfel zu tragen!“

„Da, ja, das werden Sie wohl am besten verstehen, Herr Lehrer!“ nickte zustimmend der Bauer. „Nicht soll's freuen, wenn Sie Recht behalten iden. . . . aber es ist halt doch einmal bei der Haberfeld' trieben worden und das bringt sie ihre Lebtag nimmer vor sich

weg, fürch' ich alleweil! Man irrt sich halt diemalen gar stark in den Leuten! Was ist der Herr Waldhauer für ein gefeierter und gottesfürchtiger Mann gewesen! Wer hält's von dem für möglich gehalten, daß er unter die Haberer wär' und hinterm Jaun Herden tät, ohne Weicht und Absolution! . . . Und das ist noch nicht Alles! Selbstigmal ist ja auch noch der Herr Staudinger bagewesen, der bide Viehhändler, der immer auf die Franzl seinen Pil gehabt hat, und der Ruchbichler Alisi, der Haberklumper, wegen dem es ja eigentlich her'gangen ist!“

„Was ist's mit diesen Weiden?“ fragte der Lehrer. „Das wissen Sie nit?“ rief der Alte verwundert. „Bei dem laubern Herrn Staudinger ist auch getrieben worden! Hat der Mann alleweil über uns geschüttelt und uns dumme Bauern geschimpft — ja, so z'scheidt sind wir freilich nit, daß wir das Fleisch von verreckten Vieh unter die Würt' haden lassen und für ein gutes essen! Der schlechte Mann — aber er hat sein Teil ordentlich kriegt und ist auch auf und davon! Er hat sein Haus und alles zurück gelassen, wie's geht und steht, und wird sich wohl nit getrauen, seiner Lebtag wieder zu kommen!“

„Bleibst du hat das Vorgefallene sein Gemüt erschüttert — dann hat das Haberfeld immerhin auch etwas Gutes gekriegt!“ meinte der Lehrer.

Der Bauer lachte und fraute sich unter'm Dnt. „Daselbe glaub' ich kaum,“ sagte er, „ein bißel Erschüttern gibt bei dem nit aus, da müßt schon ein klein's Erdbeben kommen! Da müßt' ich noch eher glauben, daß der Ruchbichler Alisi noch einmal geschickt wird und gut tut, wenn's auch jetzt gar nit bei den An-schein dozu hat! Den haben f' jetzt hinter Schloß und Riegel gefest, weil er ganz unsinnig worden ist und durchaus sein ehemaliges Gütl, das jetzt wieder verfeigert werden soll, wieder haben müßt. . . .“

„Daran sehe ich nichts Unsinniges. . . .“ „Freilich nit, Herr; aber sie haben heidenmäßig

sondern sie sind langsam hunderttausenden in unseren E nicht alles aufbietet, die Leben

Hörheim, 16. Febr. Gegenüber von der Ministerbau Vortrag, in dem er Ein zwischen Kälber- und Ministerat beschloß, die Pläne lassen, die über 4 Millionen erzeugt.

Freiburg, 14. Febr. Die Leute von hier, die Söhne an standen, im vergangenen B. Haltungen und Beiträgerie den. Die beiden jungen Frankfurt bei Selt- und bracht. Nur etwa 25 000 wieder begebracht werden.

Lahr, 16. Febr. Die ungerer Zeit herrschende Unzu höchstpreis für Tabak hat pflanzer des Bezirkes Lahr wollen keinen Tabak mehr arbeiten. Nach dem Bremer höchstpreis von 330 bis 350 die Unzufriedenheit t. fabrikator keine höchstpreis b. Pfälzer für solche Fabrikate in keinem Verhältnis stehen. Eretl soll auf das ganze selbst vor den Folgen nicht ländliche Eingreifen noch sich

Kriegel (A. Lahr, 13. F. werde gefahren beim Hochweiches mit anderen bei der h. h. z. sofort getötet.

Be

Was sich Schieber alles einer Gastwirtschaft ein Sch. Der seine Herr Hank nach G. sich 200 000 Mark durch Ver. schand". Die braunen Vap. liche, Trankgebur an die P. ihm wie 10 oder 50 Pfenn. bildet eine Bogenfahrt ins er betrunken und hegte das. nach. In dem Ort, wohin er sich 20 — lege und schrei. schlag sie auf, überkrierte lie. schen Sekt und führte sich die. laust machte ihm der Zuhru. lung des Herbes. Was ma. Brielhalge. . . was toffel. besahle den Deed. . . Die. kam er eine aufs Maul un. grat und flog im Bogen an. nicht viel und er wäre on. geladen worden. (Schade, do.

Haferschwab, Die hater trieb bestmöglich die. ersten amtlichen Börserberid. bes 400 Mark pro Tonne be. die Freik auf selbsthafte H. bis Dezember nur eine Ste.

Oberam

Häuter

Am 16. Februar d sein Rehtel des Häutem. 87 Mt., Kälbern 194 M. blöhen 113 Mt., Pferd. Lebendgewicht.

Eine weitere Belann Kindfleischpreise und der. Den 16. Febr. 1920

Württ. Amts

Im Handelsregister, Band I, ist heute eingetra. Metallwerke Wildba.

Der Gesellschaftsveer Gegenstand des U. dieses Zwecks ist die G. ähnliche Unternehmungen betelligen oder deren Ber.

Das Stammkapital Geschäftsführer sind Julius Friedrich Bel. Adolf Selkin, Ingenieur.

Die Bekanntmachung des Deutschen Reichsanzei. Den 13. Februar 19

Württ. Amts

Im Handelsregister, Band I, ist bei der Firm. Neue Dellankall fü. Neuenbürg, Gesells. Schönbürg,

eingetragen worden: Die Geschäftsführung. Den 11. Febr. 1920

Neue und gebra

Defen

empfehl

Waller politische
warme Zustimmung.
In der Sammlung
einer im Gasthof
nicht und brachte gegen
nimmend annehmend
führers gab den
rege Tätigkeit des
seinen Vortrag über
er Schanz) milder
Umrisse ein Bild
s Erfolgers von 1888
führen und die über-
verfallens, teilweise an
klar zu machen. Die
le Anwesenden, jedes
und gemeinsam mit-
nach das Steuerzählen
solle einer breiteren
ie vielfach gewünscht
egoteilnehmer zu Ge-
nen nahezu einstimmig
nahme in das Pro-
fall wird den Hinter-
rege Anteilnahme der
Der Vorsitzende schloß
mitung mit herzlichen
allem an Hauptlehrer
Abends.

Wächter.) Auf dem
am 11. auf 12. Fe-
gegestellten zwei Leber-
enthaltenen Göl-
besterer Bahndirekten
rde Handlungen zur
n letzter Zeit sind auf
Diebstähle vorgekom-
Ob diese von Ungriff-
ergeden.
ter.) Seit Samstag
ngswärter. Die Tem-
20 Grad, im Schot-
welt beginnt es sich
Wetter wie die Wen-
hätte. Wir haben erst
e sie für April ange-
einwöhnung der Plan-
erwehrt.) Die Ber-
gen kommen am 21.
um, über die Nicht-
kunft gegeben werden

Am Sonntag fand
ge der Eingemeindung
deutende Mehrheit für
während gegen die
geben wurden.
waren ältere Fräu-
er von einander ent-
fremd und hatten auch
ziehungen zum Land-
sondern was sie ver-
geleigt. Leider wurde
eringer. Gewissenhaft
und lebten so, wie sie
t war es ihnen selbst
ausgaben und zu wenig
ging ganz regelmäßig
des einen, einige Mo-
lossen. Wo man endlich
sie waren nicht krank.

kann sich mit aus-
er's geschenkt so-
abt ihm Niemand
irgendwo mitgeh'n
braut; darum ho-
haben ihn einge-
n Narr' worden -
gewesen. "
asthube unterbroch

der Behrer, „Sie
nde zu sein. ...“
Bauer, „da kommt
Amtmann und läßt
n fertig. Ja, die
wählten eben den
die Maus kein'
and Oberbrunnern
er acht Tag' ist die

Herr Amtmann hat
dabei zu funktio-
von seinem Aktu-
; als er niemand
er fort: „Ja, ja,
sonst ein gestren-
Sie mich nicht ver-
nen mal was Neud-
her und seit seit
Bericht wegen dem
zu, die sollen die
macht haben ...
iffari schiden, der
gen und verhören
rief er abbrechend.
ortsetzung folgt.)

sondern sie sind langsam Hungers gestorben. Ein Ess, das Hun-
bertrauenden in anderen Städten wartet, wenn unser Vandaall
nicht alles anbietet, die Lebensmittelzufuhr zu steigern.

Baden.

Pforzheim, 16. Febr. Im Gemeinderat hielt Oberbaudirektor
Gugenbach von der Ministerialabteilung für Straßen- und Wasser-
bau einen Vortrag, in dem er die Pläne zur Wasserfestmachung der
Eis zwischen Räder- und Windhoffmühle erläuterte. Der Ge-
meinderat beschloß, die Pläne zu einer Kräfteanlage ausarbeiten zu
lassen, die über 4 Millionen Kilowattstunden elektrischer Energie
erzeugt.

Freiburg, 14. Febr. Die Polizei hat zwei 19jährige Knaben
aus hier, die Söhne adäquater Eltern, verhaftet, die es ver-
standen, im vergangenen Biechelsjahr durch zahlreiche Urkunden-
fälschungen und Betrugsereien sich über 150 000 Mark zu erwän-
deln. Die beiden jungen Leute hatten das Geld in Berlin und
Frankfurt bei Sekt- und Weinlagen, Autofahrten usw. durchge-
bracht. Nur etwa 25 000 Mark konnten an Geld und Wertpapieren
wieder beigebracht werden.

Carlsruhe, 16. Febr. Die unter den Tabakpflanzern schon seit längerer
Zeit herrschende Unzufriedenheit wegen der bestehenden
Höchstpreise für Tabak hat gestern dazu geführt, daß die Tabak-
pflanzern des Bezirkes Lage den Streik beschloßen haben, d. h. sie
wollen keinen Tabak mehr abliefern, sondern denselben selbst ver-
arbeiten. Nach dem Bremer Abkommen muß der Tabak zum
Höchstpreise von 320 bis 350 Mark pro Zentner abgeliefert wer-
den. Die Unzufriedenheit richtet sich dagegen, daß für die Fertig-
fabriken keine Höchstpreise bestehen, sondern nach der Ansicht der
Pflanzern für solche Fabrikate Preise gefordert werden können, die
in keinem Verhältnis stehen zu den Preisen für die Rohstoffe. Der
Streik soll auf das ganze Land ausgedehnt werden und man will
sich nicht durch die Folgen nicht zurückziehen, die ein etwaiges mili-
tärisches Eingreifen nach sich ziehen könnte.

Kitzingen (A. Vohr), 13. Febr. In dem nahen Dorfe Idenheim
wurde gestern beim Hochzeitsfesten ein 14jähriges Mädchen,
welches mit anderen bei der Kirche stand, durch einen Schuß in das
Herz sofort getötet.

Vermischtes.

Was sich Schieber alles erlauben. In Wertheim hielt sich in
einer Gastwirtschaft ein Schieber namens Gising aus Leipzig auf.
Der kleine Herr stank nach Geld. Er probierte, er verdiene wöchent-
lich 200 000 Mark durch Verschleiben von Leder und von Hüllen nach
holland". Die braunen Lappen lösten ihm sehr leicht in der Brief-
tasche, Leinwand an die Bekleidung von 20 bis 70 Mark galten
ihm wie 10 oder 50 Pfennig. Den Höhepunkt seiner Unnahung
bildete eine Wagenfahrt ins Bayerische. Auf der Rückfahrt war
er betrunken und setzte das Pferd so, daß es im Stall zusammen-
brach. In dem Ort, wohin der kleine Herr ausgeflogen war, ließ
er sich 20 — sage und schreibe zwanzig — rote Eier verabsorgen,
säß sie auf, übertraute sie mit Zucker, goß darüber einige Fla-
schen Sekt und führte sich dieses Getränk zu Gemüte. Bei der Rück-
kunft machte ihm der Fuhrwerksbesitzer Vorhalt über die Behand-
lung des Pferdes. Was macht der Herr Schieber? Er zieht seine
Brieftasche ... was kostet der Wagen, was kostet das Pferd, ich
bezahle den Deek ... Die Bezahlung wurde abgelehnt, dafür be-
kam er eine aufs Maul um deinen Lärm auf das verlängerte Rüd-
grad und stieg im Bogen auf die Straße ... Im Wagen fehlte
nicht viel und er wäre von Arbeitern zu einem Bad im Rhein ein-
geladen worden. (Schade, daß das nicht geschah. Schriftl.)

Hofwirtschaft. Die Aufsehung der Zwangswirtschaft für
Käse trieb bekanntlich die Preise stark in die Höhe. Die
ersten amtlichen Vorkenberichte meldeten eine dreifache Steigerung
des 400 Mark pro Tonne betragenden Höchstpreises. Seitdem sind
die Preise auf fabelhafte Höhen gestiegen. Während von August
bis Dezember nur eine Steigerung von 1100 bis 2400 Mark zu

verzeichnet war, sind die Preise im Januar allein von 2400 auf
nahezu 4000 Mark gestiegen, d. h. eine 100prozentige Steigerung
des ursprünglichen Preises.

Handel und Verkehr.

Kottbus, 15. Febr. (Schweinemarkt.) Der Wochenfleisch-
markt war gut besetzt, der Handel sehr lebhaft, 223 Stück Wild-
schweine und 5 Käufer wurden abgesetzt. Ersterer galten 420—550
Mark, letztere 920 Mark je für das Paar.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 16. Febr. Die neu gewählte Landwirtschaftskammer
wird zum 24. Februar, vorm. 10 Uhr in den Sitzungssaal der
früheren ersten Kammer einberufen. Auf der Tagesordnung steht
die Wahl von Vertretern der Fortwirtschaft, des Gartenbaus und
der landwirtschaftlichen Angestellten.

München, 14. Febr. Der Staatsvertrag über die Vereinigung
Koburgs mit Bayern ist heute in München von den Vertretern der
beiden Regierungen unterzeichnet worden.

Essen, 16. Febr. Reichsminister Bauer, Reichsarbeitsminister
Schilde, Reichspostminister Oberbergs, Eisenbahnminister Dejer,
Innenminister Albert und Geh. Oberbergerrat Benndorf sind
hier eingetroffen, um Verhandlungen zwecks Förderung der Koh-
lenproduktion zu beginnen.

Berlin, 16. Febr. In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“
wird auf ein Buch des Amerikaners Ibra Vermas verwiesen,
das unter dem Titel „Das Elend in den deutschen Gefangenen-
lagern Frankreichs“ Schilderungen aus zahlreichen französischen
Gefangenenlagern zusammenstellt, die der Herausgeber selbst be-
sucht hat. Er sieht das Urteil dahin zusammen: Wie auch Frank-
reich aus diesem Krieg hervorgeht, es bleibt auf seiner Tri-
bunale das größte Schandmal unserer Zeit aufgebracht: Die bar-
barische Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen.

Berlin, 16. Febr. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet
aus Memel, daß dort gestern im Rathhousaal die feierliche Leber-
gabe des Memel-Gebiets durch den Reichskommissar Grafen
Vamborff an den Generalkommissar der Entente, General Oden,
erfolgt sei.

Berlin, 16. Febr. Im Erzberger-Helferich-Prozess sind noch
102 Zeugen zu vernemen. Wenn nicht auf einen Teil der Zeugen
verzichtet wird, kann der Prozess Ostern überdauern. Auch mehrere
englische und französische Zeitungsvertreter sind in den letzten Sit-
zungen anwesend, was auf das große Interesse des Auslandes am
Ausgang des Prozesses schließen läßt.

Hamburg, 16. Febr. Der japanische Dampfer „Tschikusu Maru“
ist mit 8200 Tonnen amerikanischer Steinkohle auf der Elbe ein-
getroffen. Ein Teil der Ladung ist für Berlin, ein Teil für Ham-
burg bestimmt.

Haag, 17. Febr. Wie das Korr. Bur. hört, ist ein neues
Schreiben bei der niederländischen Regierung bezüglich der am
21. Januar von der niederländischen Regierung dem Obersten Rat
gegebenen Antwort auf das Ersuchen um Auslieferung des nor-
maligen deutschen Kaisers eingegangen. Entsprechend den inter-
nationalen Gesplogensheiten kann die Veröffentlichung des Schrei-
bens durch die niederländische Regierung vorläufig noch nicht er-
wartet werden.

Amsterdam, 17. Febr. Der Konstantinopeler Berichterstatter
der „Associated Press“ meldet, daß alle Fremden aus Odeffa sich
in Sicherheit an Bord der allierten Schiffe befinden.

Rom, 17. Febr. Die Bekräftigung der Ratifikation des Fried-
ensvertrags mit Bulgarien ist am Sonntag veröffentlicht worden.
London, 16. Febr. 50 bewaffnete und maskierte Männer über-
fielen gestern morgen die Polizeistation Kalfgrain. Nach einem
Kampfe, bei dem zwei Bomben geworfen wurden, wurde das Haus
in die Luft gesprengt. Vier Polizisten wurden unter den Trüm-
mern begraben. Die Angreifer führten die Waffen- und Munitions-
vorräte mit sich fort.

Kopenhagen, 17. Febr. Die 2100 Tonnen große dänische
Barf „Albert Hoeg“ ist vorgestern bei Östeborg bei schwerem
Sturm gestrandet und gesunken. Von den an Bord befindlichen 17
Verloren ertranken 13.

Rotterdam, 17. Febr. „Daily News“ meldet aus Newport
über die Differenzen zwischen Lansing und Wilson u. a.: Lansing
habe gewünscht, daß der Völkerbund ausschließlich ein internationa-
ler Schiedsgerichtshof werde und habe sich aus juristischen und tech-
nischen Gründen der beabsichtigten Aburteilung des Kaisers wider-
setzt. Auch sei er gegen die Übernahme des Mandats über die
Türkei durch die Vereinigten Staaten.

Washington, 17. Febr. In offiziellen Kreisen wird mitgeteilt,
daß Präsident Wilson in der nächsten Woche auf die im Senat ge-
fachte Resolution betreffend den Verkauf der deutschen Schiffe an-
worten werde.

Von den Londoner Verhandlungen.

Genf, 17. Febr. Der Berichterstatter des „Matin“ gibt zu, daß
die Londoner Beschlüsse in der Auslieferungfrage nicht seinen
Informationen entsprechen. In Wirklichkeit habe die Konferenz
beschlossen, in der Frage der Auslieferung ihren Standpunkt theo-
retisch beizubehalten, aber zunächst abzuwarten, ob Deutschland
selbst die von der Entente beschuldigten Militärstellen zur Verant-
wortung und zur Bestrafung zieht. Es wird also vorläufig Deutsch-
land überlassen, das von ihm in Aussicht gestellte Strafverfahren
selbst durchzuführen.

Im übrigen hat seit Samstag abend noch vor der Rückkehr
Millerands nach Paris in London der Einpruch Wilsons gegen
das Ultimatum an Serbien wie eine Bombe eingeschlagen. Die
Tatsache, daß Wilson plötzlich wieder mit einer solchen Energie in
die Verhandlungen eingreift, dürfte nach der Auffassung der Ber-
ichter offiziellen Presse einen vollständigen Umsturz in den gegen-
wärtigen Verhandlungen herbeiführen.

Amsterdam, 16. Febr. Reuters meldet aus Paris: Die Allier-
ten haben beschloßen, daß die „Kriegsverbrecher“ von deutschen
Gerichtshöfen abgeurteilt werden dürfen. Wenn die Urteilsbe-
schlüsse unzufriedenstellend seien, behielten die Alliierten sich das Recht
vor, Deutschland wegen Nichterfüllung des Friedensvertrags Stra-
fen aufzuerlegen.

In Bezug auf die Vorschläge Millerands, besondere Befugnisse
für die weitere Belegung des Rheingebietes zu erlangen, wurde in
London, wie „Echo de Paris“ ausdrücklich angibt, kein Beschluß
gefaßt. Die Engländer haben sich vorläufig jeder Opposition ent-
halten. Die Angelegenheit geht zunächst an die Reparationskom-
mission. Man hat aber in Paris das deutliche Gefühl, daß Eng-
land bei seiner Opposition gegen eine dauernde Festlegung der
Franzosen am Rhein auch fernwehig bleiben werde.

Nitris Kritik an der Verschleppung des Friedens.

Paris, 17. Febr. Der italienische Ministerpräsident Ritti er-
klärte dem Berichterstatter des „Matin“ in London, seit 15 Mona-
ten hätten die Alliierten vergessen, den Friedenszustand herbeizu-
führen. Sie lebten in der Hoffnung, von Amerika komme Hilfe
und in der so präfabrierten Lage, in der Europa sich befinde, dächten sie
nicht daran, daß die Arbeit aller seiner Bewohner ohne Ausnahme
unerlässlich sei. Die Alliierten hätten bis jetzt geögert, Rücksicht
auf 300 Millionen Deutsche, Oesterreicher, Ungarn und Türken zu
nehmen, die durch ihre Arbeit und ihre Bodenerzeugnisse nicht zu
entbehrende Mitarbeiter an der Wiederaufrichtung Europas seien.
Man müsse mit der Politik brechen, die man seit 15 Monaten be-
folge. 300 Millionen Menschen als Feinde zu betrachten. Ritti
sagte, Deutschland, von dem man die Wiedergutmachung verlange,
sei zur Unfähigkeit zu produzieren verurteilt, sie hätten nichts von
Deutschland zu befürchten, es sei vollständig in ihrer Hand. Es
habe weder eine Flotte noch Rohmaterial, es bedeute keine Gefahr
mehr.

Oberamt Neuenbürg.

Häutemehrerlös.

Vom 16. Februar d. J. ab werden dem Viehhalter
je ein Zehntel des Häutemehrerlöses gewährt, also bei Rindern
87 M., Kälbern 194 M., Wollschafen 129 M., Schaf-
böcken 113 M., Pferden 87 M. je für den Zentner
Lebendgewicht.
Eine weitere Bekanntmachung wegen der Erhöhung der
Kuhfleischpreise und der Ruzschpreise wird folgen.
Den 16. Febr. 1920. Oberamtmann Bullinger.

Württ. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Handelsregister, Abteilung für Gesellschaftsfirmen,
Band I, ist heute eingetragen worden:
**Metallwerke Wildbad, Gesellschaft mit beschränkter
Haftung in Wildbad.**

Der Gesellschaftsvertrag ist vom 11. Februar 1920.
Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und
der Vertrieb von Armaturen aller Art. Zur Erreichung
dieses Zweckes ist die Gesellschaft befugt, gleichartige und
ähnliche Unternehmungen zu erwerben, sich an solchen zu
beteiligen oder deren Vertretung zu übernehmen.
Das Stammkapital beträgt 100 000 M.
Geschäftsführer sind die beiden Gesellschafter
Julius Friedrich Behr, Fabrikant in Feuerbach und
Wolfgang Sekla, Ingenieur in Stuttgart, Birkenwaldstr. 42 B.
Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch
den Deutschen Reichsanzeiger.
Den 13. Februar 1920. Oberamtsrichter Brauer.

Württemberg. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Handelsregister, Abteilung für Gesellschaftsfirmen,
Band I, ist bei der Firma
**Neue Hellanstalt für Pungenstranle Schömburg O.-A.
Neuenbürg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in
Schömburg,**
eingetragen worden:
Die Geschäftsführung des Dr. med. Kaufmann ist beendet.
Den 11. Febr. 1920. Oberamtsrichter Brauer.

Wildbad.

Neue und gebrauchte

Defen u. Herde

empfehlen
Fritz Krauß.

Württemberg. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Vereinsregister, Band I, Blatt 26, ist heute
bei dem
**Turnverein Grunbach, Sitz in Grunbach,
O.A. Neuenbürg,**

eingetragen worden:
In der Generalversammlung vom 1. Januar 1920 ist
zum nunmehrigen Vorstand Goldarbeiter **Friedrich Regel-
man in Grunbach** und zu dessen Stellvertreter Mechaniker
Rudolf Keppler II daselbst gewählt worden.
Den 9. Febr. 1920. Oberamtsrichter Brauer.

Pforzheim.

Konfirmanden-Anzugstoffe

empfehlen
August Wilhelm, Desil. 3 I. Sr.

**Was ist für Frauen erlaubt
wenn sie lieben?**
Ein gutes Buch von
Räthe Sturmfels,
gleich nützlich zu lesen
Preis 40000
Bücher verkauft. Preis M 2,70 portofrei gegen Vorkasse
übernimmt Kauf. durch Redaktions-Bureau, Feuerbach (Württ.)

Für jeden Steuerpflichtigen unentbehrlich.
Was muß jeder vom
Reichsnotopfer
wissen?

Ein unentbehrlicher Ratgeber mit allgemein, verständlichen
Beispielen.
Preis M. 1.20
und 10% Steuerzuschlag.

Das Vermögenszuwachssteuergesetz
vom 10. September 1919
mit einem Anfang von praktischen Beispielen.
Preis 1 M.
Vorrätig in der
**G. Meich'schen Buchdruckerei,
Jah.: D. Strom.**

Schwann.

Ein Paar neue
Schnürstiefel,
Kaltleder Nr. 44, Handarbeit
hat preiswert zu verkaufen
Karl Bauer, Schuhmacherei.

Ich suche sofort zu kaufen
für vorgemerzte Käufer,
**Villen,
Fabriken
Geschäfte j. Art.
Sägewerke,
Güter.**

Protektor
zuverlässigster und billigster
Feuerlöschapparat. Prospekt
kostenlos.
**Eugen Geißler,
Freudenstadt.**

Düngemittel.
Ich übernehme die Alleinvertretung für den Vertrieb
folgender Düngemittel und erbitte Anfragen mit Bedarfangabe.
1a. Düngekalz 98,5% kohlenaurer Kalk, Torferde gefiebt,
streufähig, Mischung von Kalk und Torferde streu-
fähig, Düngegips, Stickstoff-Bakterien-Dünger.
Theodor Straub, Enzberg (Württ.)

Dobel.

Eine 36 Wochen trüchtige
**Milch- und
Fahrbuh**

hat sofort zu verkaufen
Gustav Rothfuß.

Grunbach.
Verkaufe eine
Kuh

famt Kalb.
**Friedr. Vohnenberger
s. Dicht.**

Kendhusten!
Eine wunderbare Hilfe bei
Reuchhusten ist Apotheker
Kathelhubers
kombinierte Reuchhustentur.

Bestens bewährt! Fast nie
versagend! Preis M. 6.75
franko. Allein durch
Apothekere Gchingen,
Hohenjokern.

Gallensteinel
bespricht schmerzlos
innerhalb 24 Stunden
unser **Beugamit**
Presquede mit vielen
Dankschreiben gratis
Beumers & Co. Köln
Salterring 20



